

Rezension zu: Thiemeyer, Th. (2018). Geschichte im Museum. Theorie – Praxis – Berufsfelder. (UTB, 5045). Tübingen: A. Francke. 168 S., 14 Abb. (kartoniert). ISBN 978-3-8252-5045-4.

Matthias Krämer

In der Reihe „Public History – Geschichte in der Praxis“ gibt der Tübinger Museumsforscher Thomas Thiemeyer eine „Einführung in Geschichte, Theorie, Praxis und Berufsfelder des Museums“ für „Bachelor- und Masterstudierende unterschiedlicher Disziplinen“ (S. 3). Genauer richtet sich das Buch an (künftige) „Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften“ (S. 139), konkret „Historiker“ (S. 147). In der von IRMGARD ZÜNDORF und STEFANIE SAMIDA herausgegebenen Reihe sind von den außeruniversitären Arbeitsfeldern für HistorikerInnen bereits Film und Fernsehen (FISCHER & SCHUHBAUER, 2016) sowie Politik (SACK, 2016) abgedeckt. Ein Band über Gedenkstätten (KNOCH, in Vorb.) ist angekündigt.

Thiemeyer beschränkt sich auf die „(kultur-)historischen Museen“ (S. 3), worunter er „die Heimat-, Regional- und Stadtmuseen, etliche kulturhistorische Museen [...] sowie historische Museen im engeren Sinne“ (S. 3) fasst. Kunstgeschichte grenzt er aufgrund ihrer ästhetischen Ausrichtung aus. Archäologie hingegen dürfte mitgemeint sein, da sich auch archäologische Museen an den „Erkenntnisinteressen historisch arbeitender Disziplinen“ (S. 3) orientieren. Die geteilten Grundannahmen dieser „(kultur-)historischen“ Museumskategorie bilden die Zielperspektive des Bandes, der darüber orientieren will, „was sie sollen, wie sie es zeigen, was sie sammeln und was sie dürfen und nicht dürfen“ (S. 3).

Dabei hatte Thiemeyer vermutlich seine eigenen Studierenden im Masterprofil „Museum & Sammlungen“ vor Augen. Was benötigen sie zum erfolgreichen Berufseinstieg? Der Antwort entsprechend ist das Buch nach der Einleitung in vier Kapitel und vier Anhänge gegliedert. Das erste Kapitel „Was ist ein Museum?“ (S. 5–29) erläutert die Museumsdefinition des Internationalen Museumsrats ICOM und die fünf darin benannten Aufgaben eines Museums: Sammeln, Bewahren, Erforschen, Ausstellen und Vermitteln. ICOM überarbeitet zurzeit diese Definition, so dass im Juni 2020 die Aufgabe des Deutens („interpret“) hinzutreten könnte (ICOM INTERNATIONAL COMMITTEE FOR MUSEOLOGY [ICOFOM], 2019). Als museumstheoretische Ergänzung stellt THIEMEYER als Grundlage der folgenden beiden Kapitel vier Begriffe vor: Kultur, Geschichte, Identität und Wissen.

Mit 25 Seiten ist Kapitel 1 bereits der zweitlängste Teil des Buches. Die 88 Seiten von Kapi-

tel 2 zeigen, dass das Buch auch „Geschichte des Museums“ heißen könnte, denn der historische Abriss (S. 31–118) lässt alles andere als Zugaben in den Hintergrund treten. Von der Renaissance über Aufklärung, 19. und 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart führt Thiemeyer in fünf ebenfalls ungleich langen Unterkapiteln. Die Schwerpunkte bilden das „Museumszeitalter“ des 19. Jahrhunderts (S. 41–61) und vor allem das „Ausstellungszeitalter“ des 20. Jahrhunderts (S. 62–97). Dabei geht es dem Autor darum, „möglichst stringent anhand von Beispielen die großen Linien herauszuarbeiten, die unser Verständnis von Museum heute prägen“ (S. 4).

Das gelingt Thiemeyer mit seinen Zeitalter-Begriffen gut. Bei allen Einwänden, die man gegen einen solchen Ansatz erheben könnte, erweisen sich die vorgestellten Epochen, Linien und Aspekte als nützlich im Hinblick auf die Absicht, Museumsneulinge zu orientieren über die verschiedenen Zwecke, denen Museen in der Vergangenheit gedient haben, und über einige Traditionen, die sich daraus entwickelten, sowie über die aktuellen Diskurse der Museumslandschaft. Konkret an einzelnen Beispielen vorgeführt, weist diese knappe Museumsgeschichte auf die Verbindung von Museen und den Gesellschaften hin, die sie hervorgebracht haben, ebenso auf die dabei leitenden Ideen. Anregende Wirkung kann dieses Konzept im Hinblick auf die Fähigkeit entfalten, konkrete Gegebenheiten in Museen einzuordnen und über alternative Lösungen nachzudenken, die den veränderten Problemen vielleicht besser gerecht werden, vor denen Museen heute und in Zukunft stehen.

Die Gegenwartsthemen – vorgestellt werden Partizipation, Migration, Raubgut und Provenienzforschung, Kulturindustrie, Nachhaltigkeit, Museen als Forschungsorte und Digitalisierung – erhalten so eine historische und eine zukunftsorientierte Dimension, die zusammen klar machen, dass das Museum nicht immer so war und auch nicht so bleiben wird, wie es heute ist. Dass Thiemeyers Gegenwartsbetrachtung mit einer kulturpessimistischen Note endet und ein Zurück zur offiziellen Wahrheitsverkündung als künftiger Aufgabe des Museums andeutet (S. 117f.), ist bedauerlich, aber nicht typisch für den Band. Schließlich hat der Autor bei der Deklaration des 20. Jahrhunderts zum „Ausstellungszeitalter“ bereits eine Abkehr vom klassischen Museumsmodell konstatiert, so dass die Zukunft des Museums sicher nicht im 19. Jahrhundert zu suchen ist.

Kapitel 3 unterscheidet auf 18 Seiten die Räume des Depots und der Ausstellung, den Status

der Objekte darin und ihre verschiedenen Betrachtungsweisen. In dem wiederum essayistischen Teil verdeutlicht Thiemeyer, dass Exponate nicht für sich selbst sprechen, dass sie auch nicht einen bestimmten Gehalt aus der Vergangenheit mitbringen, sondern dass ihr Wert und ihre Wirkung, ihr Sinn in Sammlungen und Ausstellungen jeweils in der Gegenwart aktiv erzeugt werden müssen. Das ist eine wichtige Perspektive, die in der Museumspraxis vielleicht öfter vergessen wird. Kapitel 4 stellt auf 11 Seiten Museums-Studiengänge vor – obwohl diese keine Voraussetzung für Arbeit im Museum sind – und unterscheidet Berufsprofile in Museen – obwohl die große Mehrheit der Jobs Allrounder erfordert. Dazu hat Thiemeyer drei Museumspraktikerinnen und drei Museumspraktiker darüber befragt, was sie für ihre Arbeit benötigen und worauf sie bei Einstellungen achten. Schließlich nennt der Autor auf rund zwei Seiten noch „Links, Institutionen, Zeitschriften“, vor allem die Museumsverbände, ihre Webseiten und Periodika.

Zahlreiche Infoboxen erläutern Begriffe wie „Aufklärung“, „Bürgertum“ oder „Nation“, was dem Buch den Charme eines Schulbuches verleiht. Leider macht es dabei vieles freihändig oder falsch, so dass man es als Lektüre zum Studienbeginn nicht empfehlen kann, wenn man befürchtet, dass sich Studierende ein Beispiel am sorglosen Modus wissenschaftlichen Arbeitens nehmen könnten, der darin vorgemacht wird. Um beim Beispiel der Infoboxen zu bleiben: Mal fehlt jede Literaturangabe, entsprechend gefühlt sind die präsentierten Definitionen, schräg zuweilen die Schwerpunkte, wiederholt kommen Falschreibungen vor. Dann werden öfter nicht die besten Quellen für solche Definitionen herangezogen, so dass ich mich frage, ob den Bedürfnissen von Studierenden nicht besser gedient wäre, wenn sie für Grundbegriffe, die ihnen unbekannt sind, Nachschlagewerke konsultieren müssten. Darin würde Aufklärung nicht mit Rationalismus gleichgesetzt, Bürgertum nicht auf einen Lebensstil reduziert und Nation nicht allein mit dem schillernden Begriff „Kulturnation“ erklärt.

Eine enge Kooperation zwischen Autor, Verlag und Reihenherausgeberinnen hätte solche Probleme vielleicht beheben können. Dass dem Buch ein ordentliches Lektorat fehlt, zeigt eine Reihe formaler Kritikpunkte: Rechtschreib- und Satzbauschwächen, auch sachliche Fehler wie die Verortung von Paestum in der Renaissance (S. 32), falsche Worterklärungen („inkommensurabel, also nicht übersetzbar“, S. 14) oder -verwendungen, fehlerhaft abgeschriebene Zitate (S. 15), falsche, geradezu erfundene bibliographische An-

gaben („Ermert 2009“ auf S. 156, korrekte Angaben siehe unten), fehlende Seitenzahlen in Zitaten und bibliographischen Angaben, eine unsystematische Verweisteknik auf Onlinequellen, falsche und fehlende Angaben im Register (z. B. kommt ICOM auf S. 89 vor, nicht 88; Gustav Heinemann fehlt im Personenregister ganz, obwohl er auf S. 85 und 153 erwähnt wird). Ein besonderes Ärgernis sind Fehlschreibungen von Namen, weil sie beim Lesen nur auffallen können, wenn die Namen schon bekannt sind (ich kannte sie auf S. 5, 49, 55 und 75).

Das sollte man nicht dem Autor anlasten, der vor allem einen lesenswerten Essay über die großen Linien der Museumsgeschichte vorgelegt hat. Dass das Buch als Einführung Probleme mitbringt und am verlagsseitig auf dem Umschlag formulierten Anspruch scheitert, ein Lehrbuch zu sein, liegt am Produktionsprozess, für den wohl der Verlag die Hauptverantwortung trägt. Dasselbe gilt für die Qualität von Druck und Satz, die nur geringen Ansprüchen genügen.

Das führt mich zu der Frage, ob das besprochene Buch zum Einstieg in die Museumsarbeit unersetzlich ist? Ich will sie mit „Nein“ beantworten. Für die Kapitel 1 und 4 schlage ich als Ersatz die kostenlos online erhältlichen Leitfäden des Deutschen Museumsbundes (DMB) vor, speziell zur Museumsdefinition (DMB & ICOM-DEUTSCHLAND, 2006), zu Museumsberufen (DMB, ICOM DEUTSCHLAND & INTERNATIONAL COMMITTEE FOR THE TRAINING OF PERSONNEL, 2008), zu aktueller Museumsarbeit (DMB, 2019) und zum Berufseinstieg (DMB, 2018). Auch für die Kapitel 2 und 3 finden sich Alternativen, etwa in Handbuchform (WALZ, 2016), was die Einzelbeiträge konkreter und den Gesamtüberblick breiter macht.

Literatur

Deutscher Museumsbund & ICOM-Deutschland (Hrsg.) (2006). *Standards für Museen*. Kassel: Selbstverlag. <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/03/standards-fuer-museen-2006-1.pdf> [7.2.2020].

Deutscher Museumsbund, ICOM Deutschland & International Committee for the Training of Personnel (Hrsg.) (2008). *Museumsberufe – Eine europäische Empfehlung*. Berlin: Selbstverlag. <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/03/leitfaden-europaeische-museumsberufe-2008.pdf> [7.2.2020].

Deutscher Museumsbund (Hrsg.) (2018). *Leitfaden für das wissenschaftliche Volontariat im Museum*. Berlin: Selbstverlag. <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/03/2018-leitfaden-volontariat-web.pdf> [7.2.2020].

Deutscher Museumsbund (Hrsg.) (2019). *Leitfaden. Professionell arbeiten im Museum*. Berlin: Selbstverlag. <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2020/01/dmb-leitfaden-professionell-arbeiten-online.pdf> [7.2.2020].

Ermert, K. (23.7.2009). *Was ist kulturelle Bildung? Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/59910/was-ist-kulturelle-bildung?p=all> [6.2.2020, archiviert unter <http://archive.is/7K6oi>].

Fischer, T. & Schuhbauer, T. (2016). *Geschichte in Film und Fernsehen. Theorie – Praxis – Berufsfelder*. Tübingen: A. Francke.

ICOM International Committee for Museology (ICOFOM) Chair and Board members (2019). *ICOFOM Survey on the New Museum Definition*. <http://network.icom.museum/icofom/icofom-news/icofom-survey-on-the-new-museum-definition/> [4.2.2020, (archiviert unter <http://archive.is/YPwqS>)].

Knoch, H. (in Vorb.). *Geschichte in Gedenkstätten. Theorie – Praxis – Berufsfelder*. Tübingen: A. Francke.

Sack, H. (2016). *Geschichte im politischen Raum. Theorie – Praxis – Berufsfelder*. Tübingen: A. Francke.

Walz, M. (Hrsg.) (2016). *Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*. Stuttgart: J. B. Metzler.

Matthias Krämer
Bremen

https://twitter.com/Kraemer_HB

<https://orcid.org/0000-0003-1602-2370>

